

gangens Jahr, nämlich die Gesammtsumme von 18,839 heil. Schriften, darunter 9600 alte Testamente und über 8000 neue Testamente, Psalmen und andere fromme Schriften. Die englische Bibelgesellschaft sendet auch Bibeln mit katholischer Approbation, die ebenfalls zur Vertheilung kamen. Von der obigen Zahl wurden 2738 Bibeln und 1700 neue Testamente unentgeltlich und 1940 Bibeln und 1132 neue Testamente zu ermäßigten Preisen vertheilt. 1067 Brautpaare erhielten Bibeln, ferner 1868 Schulkinder, Diensthoten, Soldaten, Reiselehrer, Lehrervereine u. s. f. Trotz dieser großen Verbreitung soll im Werke der Bibelverbreitung so emsig als je fortgeföhren werden. Redner gibt auch noch Aufschluß über die Thätigkeit der britisch-äusländischen Bibelgesellschaft. Innerhalb eines Zeitraums von 52 Jahren hat sie in etwa 150 Sprachen zur Vertheilung gebracht 32,381,759 Exempl., nämlich 13 Mill. Bibel und 19 1/2 Mill. neue Testamente. Aus dem Schlusse des Vortrags ist noch hervorzuheben, daß Oesterreich und Spanien dem Werke der Bibelverbreitung fast ganz verschlossen seyen.

Was das Missionsfest betrifft, so gab Hr. Pfarrer Kläiber von Lautenzimmern Aufschluß über die Heidenmission (deren etwa 700,000 bekehrt seyen), Missionar Hausmeister von Straßburg über Judenmission, Dr. Barth von Calw über die gegenwärtigen Verhältnisse der indischen Mission, woran er Mittheilungen über das Basler Missionshaus knüpfte. In diesem Jahre wurden daselbst 19 Zöglinge aufgenommen. Gegen alle sonstige Gewohnheit sind darunter nur 5 Württemberger, (Zürich stellt ebenfalls 5 Köpfe) während unser Land sonst das halbe Contingent und noch mehr stellte. Zum ersten Male in diesem Jahre haben der englischen Heidenmission keine Arbeiter abgegeben werden können. Wenn die Theilnahmlosigkeit so fortgehe, höre das Werk am Ende ganz auf. Hieran knüpfte sich die Ordination der zwei Missionare Hauff und Fink, die beide für den indischen Dienst bestimmt sind. Die Ordination wurde durch Hrn. Prälat v. Kapff vollzogen. Die Feierlichkeiten des Tages nahmen fast volle 7 Stunden in Anspruch.

Die Gebrüder Böcker hier haben die Lieferung einer größeren Anzahl Knetmaschinen für die große Militär-Central-Bäckerei in Berlin übernommen.

In dem Befinden des Reisepredigers G. Werner hat sich seit einigen Tagen eine Besserung eingestellt, so daß man nun hoffen darf, er werde seinem großen und schönen Wirkungskreis erhalten bleiben.

Reutlingen, 23. Aug. Täglich noch zu öfteren Malen vernehmen wir, wie „von dem Dome, schwer und bang, tönt die Glocke Grabgesang.“ Denn in den 9 Tagen vom 14. — 22. laufenden Monats haben „ihre ersten Trauerschläge begleitet auf dem letzten Wege“ 61 Wanderer. Von ihnen sind der zur Zeit herrschenden Krankheit erlegen 38: Kinder 24, Erwachsene 14. Noch hat die Zahl der Kranken nicht abgenommen, dagegen sind der Sterbfälle in den letzten Tagen weniger geworden. Die höchste Zahl der

an einem Tage Verstorbenen beträgt in dem angegebenen Zeitraum nur noch 10, darunter 8 Ruhrfranke. Ihre Opfer wählt sich diese Krankheit vorzugsweise aus dem niedrigsten und aus dem höchsten Lebensalter. (S. W.)

Am 17. d. M. schlug der Blitz in den Thurm der Kirche zu Groß-Aspach, ohne jedoch zu zünden, nur die Orgel wurde beschädigt.



Samstag Schießtag.

Bachnang. Selbst gezogenen ächten englischen

Sonnwirbel - Samen

empfiehlt zu jegiger Aussaatzeit Apotheker Esenwein.

Bachnang. Auf nächsten Sonntag ladet der Unterzeichnete zu frischen Brezeln ganz ergebenst ein. Christian Feeser.

Bachnang. Naturalienpreise vom 26. Aug. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	8	18	8	5	7	48
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	11	12	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	8	18	7	39	7	—
1 Simri Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	2	—	—	—
" Widen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod					29 fr.	
Gewicht eines Kreuzerwecks					5 3/4 Loth.	

Seilbronn. Naturalienpreise vom 26. Aug. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	48	15	53	14	48
" Dinkel . . .	8	12	6	59	5	—
" Weizen . . .	16	30	16	30	16	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	11	48	11	12	9	24
" Gemischt . . .	12	—	12	—	12	—
" Haber . . .	8	—	7	13	6	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämmtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 70. Dienstag den 1. September 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Lorch. Revier Kaisersbach.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 9. und Donnerstag den 10. September werden versteigert:

Scheidholz von sämmtlichen drei Hutten; Buchenholz 2 Stämme, 6 3/4 Klfr. Scheiter und Brügel; Tannenholz: 104 Säglöcke, 16 bis 24' lang und 9—19" m. D.; 27 Baumstämme, 40—70' lang, 6—17" m. D.; 21 Stangen, 30—40' lang, 3—6" m. D.; 4 Klfr. Spaltholz, 66 Klfr. Scheiter und Brügel, 2 1/4 Klfr. Rinde, 31 3/4 Klfr. Abfallholz.

Der Verkauf wird auf dem Mönchhof je von Morgens 9 Uhr an vorgenommen, und mit dem Scheidholz der Hutten Ebersberg und Kirchenfirnberg begonnen.

Lorch, den 24. August 1857.

Königl. Forstamt.

Aff. Steck, gef. St.-B.

Sulzbach.

Bau-Record.

Die Arbeiten zu Erbauung des abgebrannten Kirchturms sollen im Wege der Submision in Accord gegeben werden.

Die Kosten belaufen sich nach dem Ueberschlage für:

Maurer- und Steinhauer-Arbeit, wobei die Befuhrkosten der Steine ausgeschlossen sind, auf 2455 fl. —
Gypferarbeit 120 fl. —

Zimmerarbeit	631 fl. 54 fr.
Schieferdeckerarbeit	415 fl. —
Schreinerarbeit	84 fl. 40 fr.
Glaserarbeit	106 fl. 20 fr.
Schlosserarbeit	241 fl. 8 fr.
Schmiedarbeit	60 fl. —
Gusseisen	162 fl. —
Kupferschmiedarbeit	60 fl. —
Anstricharbeiten	80 fl. —
Insgemein	300 fl. —
—: 4716 fl. 2 fr.	

Die Accordsliebhaber wollen ihre Offerte, mit Angabe des Abstreichs in Procenten, bis zum 7. September d. J. der Stiftungspflege schriftlich und versiegelt mit der Bezeichnung

„Angebot für den Kirchturmbau in Sulzbach“

unter Anschluß ämtlich beurkundeter Prädikats-, Vermögens- und Tüchtigkeits-Zeugnissen portofrei einreichen.

Der Kostenvoranschlag, die Plisse und die Accordsbedingungen können auf dem Rathhause eingesehen werden und steht es den Accordslustigen frei, sich bei Eröffnung der Offerte am

Montag den 7. September

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause einzufinden.

Den 29. August 1857.

Stiftungspflege.

Strümpfelbach.

Gefundene Wagenwende.

Am 22. August wurde auf der Staats-

straße unterhalb hiesigen Orts eine Wagenwende (Möcke) gefunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach von einem vom Isfelber Holzmarkt zurückfahrenden Holzfuhrmann verloren wurde.

Der Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Einrückungs-Gebühr hier in Empfang nehmen.

Den 27. August 1857.

Schultheißenamt.

Trauzenbach, Gemeinde Graab.

Schafweide - Verpachtung.

Am Mittwoch den 16. September Mittags 1 Uhr wird die Winterweide auf der Markung Trauzenbach von Martini d. J. bis Ambrosius in dem Hause des Schultheißen Reber auf ein oder mehrere Jahre im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.



Den 28. August 1857.

Schultheiß Reber.

Obst - Verkauf.

Bei mehreren hiesigen Bürgern sind zum Theil sehr große Quantum Äpfel und Birnen, welche theilweise in edleren Sorten bestehen, zu verkaufen, worauf man sich erlaubt, die Herren Käufer aufmerksam zu machen.

Schultheißenamt.

Obst - Verkauf.

Der zu 340 Simri geschätzte Obsterttrag an Äpfeln und Birnen auf dem Gut Warthof, worunter namentlich viele rauhe Birnen sind, wird am

Donnerstag den 3. September Vormittags 10 Uhr loosweise oder im Ganzen zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber einladet

Kleinbottwar, den 29. August 1857.

das Rentamt. Groß.

Privat - Anzeigen.

Murrhardt.

Meister - Prüfung.

Mittwoch den 16. Sept. d. J. Morgens 8 Uhr findet eine Meisterprüfung der vereinigt-

ten Schreinerzunft hier statt. Solche, welche diese Prüfung zu bestehen wünschen, wollen dieß in Bälde dem Oberzunftmeister, Schreiner Goldner hier, zur Kenntniß bringen. Bemerkenswert wird noch, daß die zu Prüfenden auch Kostenvoranschläge und Zeichnungen für Schreinerarbeiten zu fertigen haben, wozu ihnen das Material aus der hiesigen Fortbildungs-Schule verabreicht werden wird.

Den 30. August 1857.

Obmann:

Stadtwerkmeister Schweißhardt.

Bäcknang. Selbst gezogenen ächten englischen

Sonnenwirbel - Samen

empfiehlt zu jetziger Aussaatzeit Apotheker Esenwein.

Bäcknang. (Logis.)

Die untere Wohnung in meinem Großen Hause ist auf Martini wieder zu vermieten.

Metzger.

Bäcknang.

25 Simri gefallenes reifes Obst sind zu verkaufen, wo? sagt die Redaction.

Bäcknang.

Zimmermeister Scheu hat 2 doppelte neue

Mostpressen

zu verkaufen.

Lippoldsweiler.

Ungefähr 800 Stück aufgebogene birkene Reife

hat zu verkaufen

Lammwirth Hordt.

Derlacher Glashütte.

Geld - Offert.

Michael Weber, Bäckermeister, hat 130 fl. Pflegschaftsgeld sogleich zum Ausleihen parat liegen.

Hinterbüchelberg.

Geld - Antrag.

Bei Schuhmacher Christian Dietrich liegen aus seiner Dietrich'schen Pflegschaft 300 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Adele von Romans.

Frei nach dem Französischen von H. Balthem.

(Fortsetzung.)

2.

Von der Gräfin von Lustrac in eine reich decorirte und geräumige Loge der königlichen Akademie de Musique gebracht, wohnte Adele von Romans einem Schauspiele bei, das sehr verschieden von dem war, welches die um ein Jahrhundert später gegebenen Opernbälle bieten.

Hätte sie den lärmenden Saturnalien beigewohnt, wie sie heut zu Tage in den großen Räumen der kaiserlichen Oper gefeiert werden, hätte sie die großen Sprünge unserer ausgelassenen Debardeurs in ihren bacchantischen Tänzen mit angesehen, so würde Adele wahrscheinlich mit Ekel den Saal verlassen haben, dessen Bevölkerung in einem wilden Tummel berauschter Sinne hin- und herwohrt.

Ganz anders aber waren zu jener Epoche die Opernbälle, die damals der Hof besuchte und wo noch der Puder regierte und dem bunten Farbenspiele der eleganten Costüme einen erhöhten Anstrich lebenswürdiger Coquetterie verlieh; wo die sammtnen Röcke mit ihren reichen Stickereien, die kostbaren Spitzen aus England und Belgien, die glitzernen Diamanten und wallenden Federn den schwarzen Frack und die steife weiße Halsbinde vertrat, heute zu Tage auf unsern Bühnen wie bei unsern Reichenbegängnissen eingeführt sind.

Es ist daher natürlich, daß der Glanz dieser aristokratischen Welt, daß diese mit den Parfümerien der vornehmen Eleganz erfüllte Lust, daß dieses Lichtmeer, welches tausend Herzen entströmte, Adele, die dieß Alles zum ersten Male sah, förmlich bezauberte.

Ganz hingerissen von diesem Bilde eines Lebens, wie sie es sich kaum in ihren kühnsten Träumen gedacht hatte, war das junge Mädchen so sehr in ihre Betrachtung vertieft, daß sie nicht hörte, wie die Thüre der Loge geöffnet wurde.

Sie schrak daher nicht wenig zusammen, als sie einige Augenblicke später nicht mehr den schwarzen, mit gelben Bändern verzierten Domino, in welchem die Gräfin Lustrac neben ihr gesessen war, sondern statt ihrer eine Gestalt von imposanter Größe sah, die einen Domino von himmelblauem Atlas trug und deren Gesicht eine schwarze Sammetmaske bedeckte.

Adele wollte sich erheben und fliehen, aber eine Hand mit Brillantringen geschmückte Hand hielt sie zurück; sie wollte rufen, aber eine Stimme, die an's Befehlen gewöhnt zu seyn schien, bat sie, zu schweigen. Dann flüsterte ihr der blaue Domino Worte ins Ohr, so leise, daß selbst Adele sie nicht verstanden hätte, wenn nicht ein geheimnißvolles Echo in ihrem Herzen dieselben wiederholt haben würde.

Die Stirne Adelaids perlte unter ihrer Maske von einem fieberhaften Schweiß; ihr Herz pochte mit Umgestüm, sie wollte von allem dem, was ihr die Stimme in leisem, süßem Tone sagte, nichts glauben und aus ihren Zweifeln sich eine Waffe

gegen die Versuchung schmieden; allein zuweilen gewahrte sie unter dem Domino den blauen Cordon und in Brillanten die Insignien des heiligen Geist-Ordens, die nur Einer in ganz Frankreich tragen konnte, so daß ihre unbestimmte Ahnung zur Gewisheit wurde.

Der, welcher vor ihr stand, war Ludwig der Fünfzehnte, war der König, war das Ideal ihrer heißesten Wünsche!

Es wäre eine zu schwierige Aufgabe, das zu schildern, was im Herzen des jungen Mädchens vorgieng.

Der Gedanke an ihren Vater, die Erinnerung an die Worte Cavanhae's, die Stimme ihres Gewissens hielten lange das Geständniß zurück, welches ihren Lippen zu entschlüpfen drohte; . . . allein die Worte des königlichen Roué's verliehen seiner Größe einen so unwiderstehlichen Zauber, daß Adele ihre schöne weiße Hand den feurigen Küssen Ludwigs „des Vielgeliebten“ überließ und daß sie endlich, wie hingerissen von einer magnetischen Gewalt, eine geheime Zusammenkunft bewilligte, ehe sie sich bewußt wurde, daß sie mit diesem Versprechen das Glück ihres ganzen Lebens auf's Spiel setzte.

Adele war unbeweglich auf ihrem Plage und noch erklangen die Liebe flüsternden Worte des Königs, der sie bereits wieder verlassen hatte, in ihrem Innern, als sich die Thüre der Loge auf's Neue öffnete und plötzlich ein Polizeierempt erschien, der sie in rauhem Tone aufforderte, ihm zu folgen.

Fiel Adele von einem Traume in einen andern? . . . Oder war es Ernst und Wirklichkeit, was sie hörte? Adele mußte es nicht und suchte sich zu überzeugen, daß sie wache.

„Im Namen des Königs verhafte ich Sie“, wiederholte nun der Exempt, zornig über die Unbeweglichkeit, in der Adele, gleich einer Marmorstatue, blieb. „Hier ist die Ordre des Polizeiministers, die mir befiehlt, Sie in die Bastille zu bringen, wo bereits die Person sich befindet, die Sie hierher geführt hat.“

Adele stand noch einige Secunden sprachlos da, aber endlich überwand der anticipirte Stolz einer Königin, der ihre Brust schon jetzt erfüllte, ihr Entsetzen. Sie wich zwei Schritte zurück, und sich an der Logenbrüstung haltend, rief sie mit Energie:

Hier waltet ein Irrthum oder ein Verrath, mein Herr! . . . Der König hat diesen Befehl nicht gegeben, und wenn er den Frechen kennen würde, der seinen Namen mißbraucht, so würde er ihn bestrafen. . . Sie bringen mich nicht von dieser Stelle; entfernen Sie sich, oder ich rufe laut um Hülfe! . . .

„Sie zwingen mich also, Gewalt zu gebrauchen und wollen lieber einen öffentlichen Scandal, statt mir in aller Stille zu folgen?“ sagte der Exempt. „Nun gut, Madame, Sie sollen sehen, daß Ihr Widerstand Sie nichts nützt! . . . Hierher, Herr Capitain“, rief er nun dem diensthabenden Offiziere, den er gerade zufällig über den Corridor gehen sah.

„Ein Offizier? . . . Ganz recht, wer er auch seyn mag, er wird mich beschützen!“ rief Adele. Allein dieser Offizier war Niemand anders als

Cavanhac, und als Adele ihn erkannte, war sie vor Scham und Entsetzen kaum mehr im Stande, sich aufrecht zu erhalten.

„Sie sehen hier die Unterschrift des Polizeiministers; der Verhaftungsbefehl ist also richtig“, sagte der Exempt zum Capitain, „und doch weigert sich die Maske, mir zu folgen.“

Cavanhac betrachtete das Papier. Es war ein Blanquet mit Sartine's Unterschrift, welches die mit Bleistift flüchtig hingekritzeltten Worte enthielt:

„In der Loge Nr. 3, links im ersten Range, befindet sich in diesem Augenblicke ganz allein eine mit einem weißen Domino maskirte Dame. Schreiten Sie unverzüglich zu Ihrer Verhaftung und schaffen Sie dieselbe in die Bastille als Staatsgefangene.“

Sartine, Polizeiminister.
(Fortsetzung folgt.)

Flucht eines englischen Arztes aus Delhi.

Aus den vielen Privatcorrespondenzen über Indien theilen wir folgende in den „Times“ enthaltene mit:

Delhi, 11. Juni. Da mein Name in dem von den Zeitungen gegebenen Verzeichnisse der in Delhi am 11. Mai Erschlagenen aufgeführt wird, so wird folgende Darstellung meiner wunderbaren Errettung von meinen Freunden und auch Andern mit Theilnahme aufgenommen werden.

Am Montag, den 11. Mai, zogen die Sowar von Mirut in Delhi ein und kühlten ihre Rache durch die Ermordung des größten Theils der Europäer. Das 38., 54. und 74. inländische Regiment, so wie die Artillerie wurden ihnen entgegengeschickt, zeigten sich aber gleichgesinnt und leisteten keinen Widerstand, sondern erklärten ihren Offizieren vielmehr, diese würden am besten thun, so schnell wie nur möglich zu fliehen. Die Damen waren in dem Thurme auf dem Hügel von Delhi versammelt, und da die Gefahr augenscheinlich geworden, so begab ich mich zum Brigadier Graves, der dormalen in Delhi befehligte, und erbot mich, einen Brief nach Mirut zu bringen, um den Beistand der dortigen europäischen Truppen einzuholen. Brigadier Graves gab mir den Brief, worauf ich von meiner Frau und drei Töchtern, sowie von den andern Damen im Thurme, Abschied nahm, dann wieder nach Hause gieng und mich als Fakir verkleidete, indem ich mir das Gesicht, die Hände und die Füße färbte.

Ich eilte nach der Schiffsbrücke über die Dschumna, fand dieselbe aber abgebrochen. Ich kehrte also nach der Cantonnirung zurück und versuchte nunmehr mit der Fähre, beim Pulvermagazin über den Fluß zu kommen; die Sowar hatten jedoch inzwischen die Cantonnirung erreicht und die benachbarten Dorfbewohner kamen herbeigeströmt, um letztere zu plündern; die Häuser wurden in Brand gesteckt, und es schien fast unmöglich, nach Mirut zu gelangen. Ich stürzte über den Paradeplatz, während die Sowars wei Mal auf mich feuerten.

Ich war bis zum Garten am Canal gelangt, als ich von einigen Dorfleuten angehalten und meiner sämtlichen Kleidung beraubt wurde. Ich wanderte, vollkommen nackt, weiter nach Kurnaul zu, in der Hoffnung, die Offiziere und Damen, welche in dieser Richtung geflohen waren, einholen zu können, war jedoch kaum eine Meile weiter gekommen, als ich zwei Sowars erblickte, denen ihre Offiziere offenbar entgangen waren. Sie ritten mit gezogenem Säbel auf mich ein und riefen aus: Ferangee! hy! maro! maro! Ich warf mich in stehender Stellung zu Boden, und, da ich mit der mohamedanischen Religion, wie auch mit dem Hindustani vollkommen vertraut bin, so erhob ich eine lebhaftere Lobrede auf ihren Propheten Mahomed und beschwor sie, meines Lebens zu schonen, wofür sie glaubten, daß Imam Rendshie kommen würde, die Welt zu richten.

Nachdem ich dem ersten nach meinem Halse gerichteten Hiebe dadurch entgangen war, daß ich mich auf die Erde warf, da sie vom Pferde herab mich nicht leicht erreichen konnten, gaben sie meinen Bitten Gehör und ließen mich gehen, indem sie sagten: „Hättest Du nicht im Namen des Propheten um Gnade gelehrt, so hättest Du sterben müssen, wie die andern Kaffir.“ Ich war so aufgeregt, daß ich kaum zu stehen vermochte; da ich jedoch fühlte, daß ich weiter kommen müsse, so setzte ich meinen Weg fort. Ungefähr eine Meile weiter traf ich abermals auf einen Haufen Mohamedaner, welche mich mit dem Ausrufe anstießen: „Hier ist ein Ferungee! tödtet den Kaffir!“ Sie fügten hinzu: „Ihr Ferungee wollt uns Alle zu Christen machen!“ Sie schleppten mich nach einem etwas über eine Meile von der Straße entfernten Dorfe und banden mir die Hände hinter dem Rücken zusammen, worauf einer von ihnen ausrief: „Kurreeem Bur, hole Dein Schwert und wir wollen dem Kaffir den Kopf abschlagen.“ Während aber Kurreeem Bur sein Schwert holen gieng, erhob sich im Dorfe der Ruf: „Dhar! Dhar!“ worauf die Mohamedaner, die mich festhielten, davon liefen, um ihre eigenen Angelegenheiten wahrzunehmen.

Ich stürzte fort, lief mit Anstrengung aller meiner Kräfte wieder nach der Straße zurück und entkam somit diesen unbarmherzigen Menschen. Ich lief weiter fort auf der Straße nach Kurnaul und wurde wieder von einigen im Delhi Magazin beschäftigten Schmieden angehalten, von denen Einer sagte: „Sahib, fürchte Dich nicht, komm mit mir nach meinem Dorfe und ich will Dir Speise verschaffen: gehst Du weiter, so wirst Du gewiß von den Mohamedanern erschlagen werden, die in den Dörfern aufgestanden sind, um die Ferungee zu berauben und zu tödten.“ Ich folgte den Schmieden nach Hause und wurde höchst freundlich behandelt, indem einer mir ein Dhotee, ein anderer eine Mütze, ein anderer Milch und ein anderer Brod gab; ich sah, daß mein Leben sicher war. Ich war so aufgeregt, daß ich nicht sprechen konnte; sie gaben mir eine Matte, auf die ich mich niederlegte, ohne jedoch schlafen zu können. Ich theilte den Leuten mit, daß ich ein Arzt bin, worauf sie mich noch mit

größerer Aufmerksamkeit behandelten. Am folgenden Morgen ließ der Chowdrie des Dorfes mich zu sich rufen, und das ganze Dorf versammelte sich, um den „Ferungee Doctor“ zu sehen; so erschöpfte ich auch war, mußte ich doch eine Unzahl Fragen beantworten; da die Leute mich jedoch mit ihrer Religion, Sprache und Sitte vollkommen vertraut fanden, faßten sie ein großes Interesse für meine Erhaltung und erklärten, daß sie mich beschützen wollten.

Während ich mich in diesem Dorfe befand, hörte ich, daß Dr. Wood vom 38. inländischen Inf.-Reg. sich in einem 3 bis 6 Meilen entfernten Dorfe befände. Ein Mann von diesem Dorfe kam zu mir und sagte: „Ein Dr. Wood Sahib befindet sich in meinem Dorfe. Er bedarf Arznei; da Dir alle die heimische Arznei bekannt ist, so sage gefälligst, was gegeben werden soll.“ Ich verschrieb, weiß jedoch nicht, ob die Arzneien ihm zugekommen sind.

Ich vernahm hier ebenfalls, daß Obrist Ripley in den Eisgruben beim Paradeplatz verwundet liege. Ich sagte den Leuten, daß er eine sehr hohe Person sey, und daß, wenn sie ihm Speise und Wasser bringen wollten, sie von der Regierung für ihre Güte gut belohnt werden würden. Sie verließen ihn während mehrerer Tage mit Speise; ich hörte jedoch später, daß er von einem Sepoy entehrt und erschlagen worden sey.

Nach einigen Tagen hieß es, daß alle Ferungee in Mirut, Umballa und Calcutta erschlagen worden, der König von Delhi die Regierung angetreten, und werde ein Ferungee in einem Dorfe verborgen, die Eigentümer dafür mit ihrem Gut und Leben aufzukommen hätten. Dadurch beunruhigt, brachte man mich nach einem kleinen Töpe in der Waldung, wo man mir bei Nachtzeit Brod und Wasser brachte, sonst aber allein ließ, und wo ich während des Tages der glühendsten Sonne, während der Nacht den heulend umherschweifenden Schakalen ausgefetzt war. Es ist nur Gott und mir selbst bekannt, was ich hier zu erdulden hatte. Nach fünf Tagen unter den Bäumen brachte man mich nach dem Dorfe zurück und sperrte mich in einem Dhooa-Hause 24 Stunden ein, in einer Hitze und erstickenden Luft, die unbeschreiblich ist. Es wurde nun beschlossen, daß ich Badru unter dem Geleite eines Fakir verlassen sollte. Der Fakir färbte alle meine Kleidung und verjah mich mit der gehörigen Halschnur, um als ein Fakir mit ihm zu wandern. In allen Dörfern, durch die ich kam, wurde ich scharf befragt, da ich mich aber mit ihrer Religion und Sprache vertraut erwies, so behandelte man mich überall freundlich, und der eine gab mir Biae, der andere Speise. Mein Begleiter gab mich für einen Kashmirer aus.

In einem Dorfe wurde ich nach dem Hause des Sowak Doß Sunt Fakir Kubburu, gebracht, und, da ich mit seiner Religion bekannt war und mehrere Kubburu Kubbits hersagen konnte, so erzeugte er mir große Freundlichkeit. Nur konnte er sich nicht überreden, daß ich ein Kashmirer mit blauen Augen sey. „Deine Sprache, Haltung, Kleidung sind alle vollkommen, aber Deine blauen Augen verra-

then Dich — Du bist sicher ein Ferungee!“ — Ich gestand es ihm; dennoch behandelte er mich mit derselben Güte, wie vorher. Einem im Hause dieses Fakir vorsprechenden Sipoy, der sich mit Briefen zu den bei Kau stehenden Umballa-Truppen begab, übergab ich einen um Hülfe bittenden Brief an den commandirenden Offizier, den er (der mich nicht erkannt hatte) getreulich ablieferte. Ich wartete einen Tag in der Erwartung von Beistand, da aber keiner kam, so begab ich mich weiter.

In Hurchundpore wurde ich von einem Herrn Franz Cohen, einem Zemindar (ursprünglich einem Regierungsbeamten, der dort ansässig ist und der bereits eine Anzahl Offiziere nach Mirut befördert hatte), sehr zuvorkommend aufgenommen. Hier erhielt ich einen Brief, in welchem mich angezeigt wurde, daß 100 Mann von Thund Mirahs Truppen unter dem Befehl von Hauptmann M'Andrews im Dorfe Kaytra auf mich warteten, um mich nach Race, wo das Hauptquartier war, zu bringen. Hr. Cohen sandte mich in seinem eigenen Wagen hin und ich hatte die Genugthuung, Hauptmann M'Andrews und Lieutenant Mew von meinem eigenen Regiment wieder zu sehen. Ich war 25 Tage in den Dörfern und Wäldern umhergewandert, und wenn ich nicht Hindustanisch so geläufig wie Englisch spräche, so wäre ich unfehlbar getödtet worden. Ich betrachte mein Entkommen als höchst wunderbar. Ich kann nicht beschreiben, was ich erduldet habe. Ich lebe und befinde mich vor Delhi mit den Truppen und bin dem Allmächtigen innigst dankbar für die Gnade, die mir erzeigt worden. — Meine Frau und Kinder befinden sich, wie ich höre, in Kussewlee. — S. H. Watson, Arzt beim 74. inländischen Infanterie-Regiment.

Tages- Ereignisse.

— London, 27. Aug. Die Nachmittagsausgabe der „Times“ ergänzt die neuesten Nachrichten der Ueberlandspost. General Wheeler war, durch Hunger dazu gezwungen, genöthiget, mit der Garnison Cawnpore's zu capituliren; er wurde massakriert. Holkar blieb treu. Die übrigen Punjabregimenter sind entwaffnet. (L. D. v. F. J.)

— Ostindien. Den neuesten Berichten aus Bombay entnehmen wir, daß die Besatzung von Cawnpore erst dann, nachdem ihr Commandant Sir Hugh Wheeler gefallen war, capitulirte; es waren den capitulirenden Mannschaften zwar die Bedingungen, daß ihr Leben geschont bleiben sollte, zugestanden worden; aber die Aufständischen mezelten sie alle nieder und wurden noch 240 Frauen und Kinder daselbst abgeschlachtet, auf Befehl des indischen Hauptlings Rana Sahib, welcher 10,000 Soldaten unter seinem Commando hatte. General Havelock griff die von Rana Sahib befehligten Rebellen an, nahm ihnen in zwei Gefechten 34 Kanonen, zerstreute sie und nahm Cawnpore wieder. — Handelsbriefe melden, daß man in Calcutta außerordentlichen Mangel an Lebensmitteln litt; es fiengen zwar auf den Flüssen Lebensmittel anzulangen an, die Preise

waren aber äußerst hoch, da die Ernten in steter Gefahr schwebten, zerstört zu werden. Das Waarengeschäft lag in Calcutta ganz darnieder; ebenso in Bombay. (F. J.)

— Seit dem Aufstand verfahren die Engländer in Ostindien noch etwas kürzer als sonst des Exempels halber. Aus dem Beschauer schreibt ein Artillerie-Offizier: Wir wachen bei unsern Kanonen. Gestern Nacht wurden wir aufgeschreckt durch einen Lärm wie Kanonendonner. Am Morgen entdeckten wir, daß es nur das unschuldige Feuerwerk einer Hochzeit in der Stadt war. Wir haben die Schuldigen und die Feuerwerker gebunden und durchgepeitscht, so daß sie ihr Lebtag dran denken werden. In diesen Zeiten der Gefahr und des Verraths bestimmem wir uns wenig um die Spitzfindigkeiten des Gesetzes; wir hängen, erschließen und prügeln je nach den Umständen.

— Das indische Reich. Ein Parlamentsausweis gibt die folgenden statistischen Details über das britische Reich in Ostindien. Der Gesammthalt von Indien beträgt 1,466,576 englische Quadratmeilen, von welchen die britischen Staaten 837,412, die einheimischen Staaten 627,910 und die französischen und portugiesischen Besitzungen 1254 einnehmen; und die Gesamtbevölkerung beläuft sich auf 180,884,297 Seelen, — nämlich 131,990,901 in den britischen Staaten, 48,376,247 in den einheimischen Staaten und 517,149 in den französischen und portugiesischen Besitzungen.

— Englisch-Ostindien hat stattliche Pensionäre und kann es mit jedem andern Pensions-Giat aufnehmen. Die Familie des Großmogul von Delhi bekommt eine Pension von 130,000 Pfd. Sterling, die Familie des letzten Nabob v. Bengalen 160,000 Pfd., die Familie des frühern Nabob 90,000, die Familie des letzten Nabob von Karnata 116,000, die Familie des letzten Weischa der Maharatten 135,000 Pfd. u. s. w. Die Pensionen der entthronten indischen Fürsten betragen zusammen 1,296,000 Pfd. Sterling. Höchst anständig sind auch die Gehalte der englischen Beamten; der Oberstatthalter erhält 25,000 Pfd. Sterling jährlich, der Statthalter zu Madras 12,000 Pfd., die Rathsherren in Calcutta 10,000 u. s. w. u. s. w. Dazu kommen noch die hohen Gehalte der Offiziere. Die hohen Würdenträger, lauter Engländer, holen sich abwechselnd in Indien den Tod oder große Reichtümer.

— Auf einem englischen Schiffe, das nächster Tage nach Australien abgeht, fährt eine große Gesellschaft nobler Spitzbuben. Da sind die Bankiers Paul, Stephan und Bates, Robson, der Sekretär des Krystallpalastes, Redpath, der Direktor einer Eisenbahn, Leward, der Banknotenfälscher und Agar, ein Straßenräuber, aber ein gros, lauter Leute der vornehmen Gesellschaft, respektabel und „Gentleman“ bis zu dem Tage, da der Krug zerbrach. Mit ihnen fahren noch über 300 andere Verbrecher und es wäre kein Wunder, wenn das Schiff selber gestohlen würde.

— Wenn Napoleon Mazzini und Consorten aus England haben will, muß er sie sich selber

holen. Lord Palmerston erklärte auf Befragen im Parlament: ausliefern können und dürfen wir sie nicht, und setzte hinzu: Napoleon hat die Auslieferung auch nicht verlangt.

— Wiederholt wurde bei Verona der Postwagen, wenn er große Geldsummen beförderte, von sehr artigen Räubern angefallen und geplündert. Jetzt ist die seltsame Entdeckung gelungen, daß die artigen Wegelagerer Handlungsdienere in großen Kauf- und Bankierhäusern in Verona sind. Sie wußten natürlich am besten, wann ihre Prinzipale große Summen verschickten und warfen die Feder weg und griffen zur Pistole.

— Auf seiner Reise in Ungarn ließ sich der Kaiser von Oesterreich in Kis-Ber die Pferde eines Remonte-Depots vorführen. Eines der halbwildren Rosse wurde scheu und schlug und biß um sich, faßte den Arm des Führers mit den Zähnen und warf den Mann endlich zu Boden. Im Nu übersprang der Kaiser die Barriere, die ihn von dem Raume trennte, warf sich auf das wüthende Thier und — der Mann war gerettet.

— Biel und gut? heißt's von der österreichischen Militärmusik. Sie bildet ein Heer von 5000 Mann, das unter dem Armeekapellmeister Leonhardt steht. Unter ihm schwingen 142 Kapellmeister, an 62 Infanterie-, 14 Grenzinfanterie-, 25 Jäger-, 8 Kürassier-, 8 Dragoner-, 12 Husaren-, und 12 Uhlanen-Kapellen den Commandostab.

— In Ungarn hat ein Soldat, der Diener eines Offiziers, die junge hübsche Frau seines Herrn gräßlich ermordet. Die unglückliche Frau bestand einen furchtbaren Kampf mit ihrem Mörder; denn sie hielt ganze Büschel Haare in ihren krampfhaft geschlossenen Händen.

— Frankfurt, 26. August. Unsere Herbstmesse hat heute begonnen und man hofft, daß sie gut ausfallen werde, denn die Witterung ist prachtvoll und es herrscht hier ein so bewegtes lebendiges Treiben, daß man sich nach Paris versetzt glaubt. In manchen Straßen ist der Verkehr so stark, daß oft kaum durchzukommen ist. Jeder ist übrigens noch der einzige Hauptartikel, von dem man eigentlich sagen kann, daß in demselben ein gros gehandelt wird; im Uebrigen ist die Frankfurter Messe bekanntlich seit längerer Zeit zu einem großen Jahrmakkt herabgesunken.

— Aus Nordamerika liegen überaus günstige Berichte über die Erfolge vor, welche der deutsche Handel auf den dortigen Hauptmärkten, der englischen Mitbewerbung gegenüber, in der neuesten Zeit errungen hat. Dem Handel Deutschlands sieht in Nordamerika eine große Zukunft bevor. In einigen wesentlichen Artikeln hält Deutschland England schon das Gleichgewicht, ja, was die Luche betrifft, hat es bereits die Oberhand über seinem mächtigen Mitbewerber, welcher bisher die dortigen Märkte in diesem Artikel beherrschte.

— Wer ein Liebhaber von Pfälzer Tabak und dco. Cigarren ist, wird wohl thun, sich die Tabaksblätter besonders auszubitten und kommen zu lassen, und die Ditrübenblätter auch besonders. Die Ditrübe ist in der Pfalz so vortreflich gerathen,

daß ganze große Wagenladungen voll Blätter in große Cigarrenfabriken gerathen sind, und doch hat man nirgends noch Ditrüben-Cigarren anbieten sehen oder hören. Einem, der um den guten und einträglichen Namen des Pfälzer Tabaks besorgt ist, wäre im Eifer beinahe der Name der Häuser entfahren, in welchen Ditrüben ein gros abgeladen wurden.

— Alle Welt freut sich, daß eine alte Bauernregel einen so guten Herbst voraussagt. „Sind Lorenz (10. Aug.) und Barthel (24. Aug.) schön, ist ein guter Herbst vorauszu-sehn.“ Beide Herren waren schön.

— Eine seltene Naturerscheinung, die seit 1811 nicht wieder da gewesen ist, zeigt sich darin, daß an der Murz die Störche zum zweiten Mal brüten, während sie doch sonst im August nach Afrika wandern.

— Brüssel, 27. August. Wir haben hier seit schon wochenlang eine tropische Hitze; der Wassermangel auf dem Lande ist wahrhaft schrecklich, und viele Bauern sind dadurch schon gezwungen worden, ihr Vieh zu veräußern, des Futtermangels nicht zu erwähnen, der auch schon sehr fühlbar wird. Man verweist fast an einer zweiten Heurnte, da alle Wiesen versengt sind; viele Bauern füttern bereits ihr Vieh mit Baumblättern.

— Kronenberg, 28. Aug. Seit 3 Tagen dimmelt unsere Gegend von Truppen, und es hat der Bewohner des Berglandes neben anderen Lasten noch die der Einquartierung zu tragen. Diese ist um so drückender, als auf dem ganzen Hochlande, zwischen Wupper und Dhünflus, durch den regenlosen Sommer ein außerordentlicher Wassermangel eingetreten ist. Alle Brunnen sind verblet, die größten Bäche zu bloßen Gerinnen herabgesunken, wenn nicht ganz ausgetrocknet. In den meisten Bergfläden wird das Wasser pr. Eimer mit Groschen (9 Kreuzern) bezahlt, und die meisten Mühlen liegen stille oder können nur wenige Stunden des Tages hindurch mahlen. Da das Mehl theuer ist, können die Leute sehr schwer das nöthige Brod beschaffen, und rein unmöglich wird es ihnen, das nöthige Wasser für die Pferde zu liefern. (F. J.)

— Amberg, 24. Aug. Heute Nacht ist das ganze Pfarrdorf Burstruck mit Ausnahme der Kirche und zweier Häuser abgebrannt. Das Unglück ist um so größer, als die Ernte gänzlich eingebracht war und vernichtet ist. (N. G.)

— Pöln, 27. Aug. Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge ist die unglückliche Stadt Berncastel vorgestern Abend wiederum von einer Feuerbrunst heimgesucht worden, welche fünfzehn Gebäude (in der Capuciner- und der Römerstraße), darunter auch die Capucinerkirche nebst Pfarrhaus, einäscherte. (F. J.)

— Aus dem Hannoverschen, 25. Aug. Ein großer Waldbrand bei der Eisenbahnstation Anterluf im Lüneburgischen wüthete von gestern Morgen etwa 11 Uhr an die ganze vergangene Nacht durch, und genügte weder die Kräfte der Umgegend noch der in der verfloffenen Nacht von Hannover angelangten 100 Ingenieure und 30 Eisenbahnarbeiter, um nachhaltig die außer-

ordentlichen Arbeiten zu beschaffen. Es wurden daher heute Morgen noch 400 Mann Militär aus Celle abgeandt, welche zum Theil diejenigen, welche bisher thätig gewesen waren, wegen deren völligen Erschöpfung ablösten. Seit heute Mittag gegen 12 Uhr hat man Dank den vereinten Anstrengungen und dem günstigen Winde die gegründete Aussicht, des furchtbar aufgetretenen Elements Herr zu werden, wenn gleich dasselbe noch bald auf dieser, bald auf jener Stelle auflodert. Gegen 2500 Morgen Nadelholzungen sind abgebrannt.

— In Arnberg in Westphalen wüthet die Ruhr. Manches Haus zählt 5 Kranke und die Stadt über 500 und immer noch steigt die Krankheit.

— Darmstadt, 23. Aug. Vorsicht ist bei dem Gebrauche der Zündhölzer sehr zu empfehlen, wie in den Zeitungen schon zum öftern angemerkt worden ist. Gleichwohl waltet bisweilen ein unglücklicher Zufall, der durch keine Voraussicht abgewendet werden konnte. Frau See dahier wäre beinahe das Opfer eines solchen geworden, als ihr bei dem Entzünden eines Streichhölzens ein Fünkchen auf eine unbedeutende Schnittwunde an einem Finger der rechten Hand fiel. Erst in der folgenden Nacht empfand sie Schmerzen an dem Finger, die nicht nachließen und sie nöthigten, alsbald ärztliche Hülfe zu suchen. Sie erkrankte ernstlich an der unscheinbar verletzten Hand und ist jetzt, nach länger als sechs Wochen, noch nicht ganz außer ärztlicher Behandlung. Die Chemiker würden sich in der That ein großes Verdienst erwerben, wenn sie eine neue Zündmasse entdeckten, welche ohne Phosphor bereitet werden könnte. Wollte man das Princip der Friction mit Mechanik in Verbindung bringen, so ließe sich vielleicht ein einfaches Frictionsinstrument angeben, mittelst dessen leicht und rasch Feuer erzeugt, sohin die gefährlichen phosphorhaltigen Zündhölzer, durch welche schon viel Unheil entstanden ist, ganz entbehrt werden könnten.

— Ein Berliner Kind, d. h. ein 17jähriges Mädchen, wurde von seinen Eltern eingeschlossen, weil es einen Ball nicht mit seinem Liebhaber besuchen sollte. Das Mädchen pöste sich dennoch. Wozu? fragte die Mutter. — Ich werde auf den Ball gehen! — Die Mutter lachte und schloß die Thüre. Was thut das Berliner Kind? Es springt drei Stock hoch zum Fenster hinaus, kommt unten — Dank der Crinoline — glücklich an und setzt ihren Kopf durch.

— Konstantinopel, 22. August. Eine Caravane, bestehend aus 500 Personen mit 1000 Kameelen, welche am 29. Juni von Damascus nach Bagdad abgieng, ist bis auf 15 — 20 Menschen ganz aufgerieben; dieselbe hatte sich in der Wüste verirrt und gieng durch Wassermangel zu Grunde; die Araber plünderten das Gut, welches aber von dem Generalgouverneur von Damascus für die Hinterbliebenen reclamirt wurde.

— Stuttgart, 28. Aug. Auch heute früh wieder ist Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich nach Ludwigsburg gereist, um dort die Truppen zu mu-

stern. Wohl noch an keinem Herbst fanden so häufige Truppenübungen, Schießübungen, Märsche u. dergl. Statt wie dieses Jahr. Zum Manöver werden die Truppen in einer Stärke von kaum weniger als 10,000 Mann ausrücken. Ein Programm ist hier noch nicht bekannt, und dürfte auch so bald nicht bekannt werden, da das Manöver wegen der erwarteten Ankunft Allerhöchster Häupter möglicherweise noch spät Abänderungen erleiden könnte.

— Stuttgart, 28. Aug. Zu den diesjährigen Kriegsübungen, welche am 10. September mit einem Gefecht im Weinsberger Thal beginnen, werden sich, so viel man jetzt schon vernimmt, ziemlich viele Schaukustige auch aus hiesiger Gegend dahin begeben. Die Truppencommandanten der beiden einander gegenüberstehenden Corps sind Se. Exc. Hr. Generalleutnant v. Baumbach und Se. Erl. der Hr. Generalleutnant Graf Wilhelm von Württemberg. Die Garnisonen von Stuttgart und Ludwigsburg sollen, wie man hört, bis auf einige kleinere technische Abtheilungen fast ganz an den Kriegsübungen Theil nehmen, während von den Infanterie-Regimentern der Garnison Ulm zwei einzelne aber vollständige Bataillone zurückbleiben. Die große Truppenschau auf dem Schmiedemer Feld vor S. M. dem König, findet am 21. Sept. statt und wird derselben auch der Kaiser von Rußland bewohnen.

— Stuttgart, 29. August. Der erste neue Klevner wurde heute von den hiesigen Kriegsbergen gefelktert und wird morgen Sonntag im Waldhorn zu Ludwigsburg ausgesetzt. Gewiß so früh in der Zeit noch nie dagewesen.

— Ostindien. Ein von den Times mitgetheiltes Schreiben eines Geistlichen aus Bangalore (in Madras) vom 4. Juli gibt folgende grauenhafte Schilderung der Gewaltthatigkeiten, welche die Neuterer in Bengalen verübt haben: „Die Grausamkeiten, deren diese Schurken sich schuldig machen, übersteigen allen Glauben. Sie haben 48 Frauenzimmer, meistens Mädchen von 10 bis 14 Jahren, zum Theil zart erzogene Frauen, an sich genommen, ihnen Gewalt angethan und sie eine ganze Woche zur Befriedigung der Lüste der Häupter des Aufstandes behalten. Nach Ablauf dieser Zeit zwangen sie dieselben, sich zu entkleiden und gaben sie dem niedrigsten Pöbel am hellen Tage in den Straßen von Delhi preis. Alsdann begannen sie sie zu Tode zu martern, schnitten ihnen die Brüste, Finger und Nasen ab und ließen sie so sterben. Eine Dame blieb drei Tage lang im Todeskampfe. Einer andern Dame zogen sie die Gesichtshaut ab und zwangen sie, nackt durch die Straßen zu gehen. Die arme Frau, die Gattin eines Offiziers vom — Regimente in Mirut, erwartete demnächst ihre Niederkunft. Sie nothzuchtigten sie, schnitten ihr den Bauch auf und warfen sie nebst dem ungeborenen Kinde in die Flammen. Keinem Europäer, Mann, Weib oder Kind, haben sie die mindeste Schonung erwiesen. Ich glaube nicht, daß die Welt je höllischere Martern

erlebt hat, als sie über unsere unglücklichen Landsmännchen verhängt worden sind. In Allahabad wetteiferten die Leute mit den Schweißlichkeiten von Delhi. Ich kann wirklich die furchtbaren Grausamkeiten nicht schildern, welcher diese Teufel sich schuldig gemacht haben: sie haben unter Anderem kleinen Kindern Glied für Glied Angesichts ihrer Eltern, welche nachher gleicher Behandlung anheimfielen, die Finger und Zehen abgeschnitten.“

F. Donnerstag Engel.

Bachnang. [Brod-Taxe.]
 8 Pfund weißes Kernbrod 28 fr.
 Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 Loth.
 Den 1. Septbr. 1857. Königl. Oberamt.
 Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 27. Aug. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	52	7	41	7	27
„ Haber . . .	9	30	8	27	7	48
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	24	1	20	—	—
„ Roggen . . .	1	48	1	36	1	32
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	2	—	1	54	—	—
„ Welschkorn . . .	2	—	1	52	1	40
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 29. Aug. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen . . .	2	21	2	10	1	57
„ Dinkel . . .	—	—	—	58	—	—
„ Roggen . . .	2	—	1	50	1	38
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	1	45	1	42	1	40
„ Gerste . . .	1	20	1	16	1	9
„ Haber . . .	1	7	—	58	—	51
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	36	—	—

Seilbrunn. Naturalienpreise vom 29. Aug. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	6	15	52	15	24
„ Dinkel . . .	8	6	7	10	5	48
„ Weizen . . .	17	8	16	56	15	48
„ Korn . . .	10	48	10	48	10	48
„ Gerste . . .	11	54	11	17	9	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	9	15	7	50	6	40

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Westhold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 71. Freitag den 4. September 1857.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Aufforderung eines Verschollenen.

Gottfried Jakob Frei von Bachnang, geb. den 10. August 1787, ist verschollen und hätte, wenn er noch am Leben wäre, das 70. Lebensjahr zurückgelegt.

Da von dem Aufenthaltsort des r. Frei lediglich nichts bekannt ist, so wird dieser, sowie dessen etwaige Leibeserben hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen

bei unterzeichneter Stelle zu melden, widrigenfalls das in 1821 fl. 52 kr. bestehende und bis jetzt pflegschaftlich verwaltete Vermögen des r. Frei unter dessen zur Zeit bekannte Intestat-Verfahren landrechtlicher Ordnung gemäß wird vertheilt werden.

Den 22. August 1857.

Königl. Oberamtsgericht.
 Frölich.

Murrhardt.

Wirtschafts- und Güterverkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des Mehrgers und Rosenwirths Johann Doderer von hier sind zum Verkauf ausgesetzt:

A) Gebäude:

- 1) ein zweistöckiges Wohnhaus, die Schildwirthschaft zur Rose dahier hinter dem

- Rathhaus mit dinglicher Wirthschaftsge-
 rechtigkeit, Anschlag . . . 1500 fl.
 2) die Hälfte an einem 2stöckigen
 Wohnhaus in der Helfergasse,
 neben der Rose, Anschlag . . . 350 fl.
 3) ein 2stöckiges Wohnhaus mit
 Schweinstall und Keller am
 Marktplatz 800 fl.
 4) 1/4 an einer Scheuer nebst
 Stallung hinter diesem Haus . . . 125 fl.
 5) die Hälfte an einem 2stöckigen
 Wohnhaus bei der Luzensäg-
 mühle 150 fl.

B) Güter,

- auf der Markung Murrhardt:
 6) 2/3 Mrg. 26,5 Rth. Wiesen,
 Anschlag 1075 fl.
 Auf der Markung Hausen:
 7) 20 1/2 Mrg. 31,4 Rth. Acker
 und Wiesen 2425 fl.
 8) 17 1/2 Mrg. 32,2 Rth. Wald . . . 700 fl.
 — 7125 fl.

Zur Verkaufsverhandlung ist Tagfahrt auf
 Samstag den 12. Septbr. d. J.

Nachmittags 2 Uhr

anberaumt, und werden die Kaufsliebhaber
 hiezu auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Nähere Auskunft ertheilt der Pfleger der
 Doderer'schen Kinder, Apotheker Horn.
 Den 29. August 1857.

Für die Theilungsbehörde:
 Königl. Amtsnotariat.
 Häcker.